

## **BESCHLUSS**

### ***Neumünsteraner Erklärung für eine moderne Pflege***

In unserer älter werdenden Gesellschaft sind immer mehr Menschen auf dauerhafte Hilfe und Unterstützung in ihrem täglichen Leben angewiesen. Alleine in Schleswig-Holstein erhalten rund 100.000 Menschen ambulante, teilstationäre wie auch stationäre Leistungen aus der Pflegeversicherung. Dabei ist Pflegebedürftigkeit sowohl für die Betroffenen, wie auch für die Angehörigen in aller Regel eine große emotionale, zeitliche und auch finanzielle Herausforderung, auf die sich nicht alle Menschen im Vorwege ausreichend vorbereiten können.

Aber auch die gut 44.000 in der Pflege beschäftigten Menschen, die rund 500 ambulanten Pflegedienste und die über 700 stationären und teilstationären Pflegeeinrichtungen in Schleswig-Holstein sehen sich den zunehmenden Herausforderungen und schnell wandelnden Anforderungen an eine gute und moderne Pflege ausgesetzt. Eine moderne und zukunftsfähige Pflege ist damit eine der großen gesellschaftlichen und generationenübergreifenden Herausforderungen, denen Alt und Jung in den kommenden Jahren ausgesetzt sind.

#### **Familien bei der Pflege unterstützen**

Viele Menschen wünschen sich, ihren Lebensabend so selbstbestimmt wie möglich und so lange wie möglich in der eigenen Häuslichkeit verbringen zu können. Rund zwei Drittel der Leistungsempfänger aus der Pflegeversicherung werden derzeit zu Hause betreut. Und diese wiederum zu rund zwei Dritteln regelmäßig ausschließlich von Angehörigen versorgt. Eine besondere Rolle in der Pflege kommt daher den Familien zu, die ihre Angehörigen zu Hause betreuen. Sie stellen den „größten ambulanten Pflegedienst“ Deutschlands dar und tragen einen ganz wesentlichen Beitrag zur Pflege in unserem Land bei. Die körperliche und psychische Belastung für pflegende Angehörige ist immens. Umso wichtiger sind medizinische Vorsorgemaßnahmen, damit die Pflege in den eigenen vier Wänden nicht zur absoluten Erschöpfung führt. Der Zugang zu Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen muss deshalb so niederschwellig wie möglich sein. Vor allem Hausärzte, die für Angehörige oftmals die erste Anlaufstelle sind, müssen für das Thema noch besser sensibilisiert werden.

Es wird sich jedoch gerade diese wichtige Stütze der Pflege durch Angehörige durch den demographischen Wandel verändern und immer schwieriger umsetzbar sein. Veränderte Beschäftigungsverhältnisse und wachsende geographische Distanzen zwischen den Familiengenerationen machen diese Form der Pflege für Familien immer schwieriger umsetzbar. Auch bei der Pflege durch Angehörige ist die Qualität der Betreuung sicherzustellen. Daher sind bereits vorhandene niedrigschwellige Pflegekurse für Angehörige durch die Krankenkassen und Kliniken stärker zu bewerben, um Grundkenntnisse in der Pflege und Betreuung zu vermitteln und Hilfsangebote zu

unterbreiten. Familien sind deshalb immer stärker auf ambulante wie auch stationäre Unterstützung angewiesen.

Ein wichtiges Instrument und Unterstützungssystem für Angehörige, gerade bei kurzfristig eintretender Pflegebedürftigkeit, kommt dabei der Kurzzeit- und Verhinderungspflege zu. Die derzeit flächendeckend fehlenden Plätze in diesem Bereich stellt Pflegebedürftige und Angehörige vor große Herausforderungen. Es ist daher unerlässlich, dass Plätze in diesem Bereich ausgebaut werden und Angehörige eine unbürokratische Beratung wie zum Beispiel durch die Pflegestützpunkte im Land finden. Pflegestützpunkte sind personell auskömmlich auszustatten, um die Übergangszeit für Angehörige zu vereinfachen und um zusätzliche Hilfestellungen zu ermöglichen. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass pflegende Angehörige selber auf ihre Gesundheit achten und bei Bedarf Rehabilitationsangebote wahrnehmen. Um den pflegenden Angehörigen die Wahrnehmung von Angeboten zu erleichtern ohne auf eine Kurzzeitpflege für die Pflegebedürftigen angewiesen zu sein, müssen Einrichtungen gefördert werden, die neben den Rehabilitationsmaßnahmen auch die Betreuung und Pflege der pflegebedürftigen Familienmitglieder sicherstellen. Denn nur so kann gewährleistet werden, dass sowohl die pflegenden Angehörigen, als auch die Pflegebedürftigen bestmöglich betreut sind.

### **Mehr Fachkräfte für die Pflege**

Eines der zentralen Probleme der Pflege ist der Fachkräftemangel. Trotz neuer zusätzlicher Pflegepersonalstellen können nicht alle Stellen besetzt werden und Nachbesetzungen von freien Stellen dauern in der Regel mehrere Monate.

Die CDU-geführte Landesregierung hat in den vergangenen zweieinhalb Jahren schon viele konkrete Maßnahmen angepackt, um die Attraktivität der Pflegeberufe im Land zu verbessern und so mehr Menschen für die Ergreifung eines Pflegeberufes zu begeistern. So wurde beispielsweise mit dem „Branchencheck Pflege“ Befragungen der Pflegekräfte durchgeführt und Mittel zur Attraktivitätssteigerung der Pflegeberufe identifiziert. Mit der Imagekampagne „PflegeWERT“ soll darüber hinaus die Wertschätzung für die Pflegeberufe gesteigert und die besten Ausbildungsabschlüsse ausgezeichnet werden. Jedoch gibt es in der Pflegeausbildung eine hohe Durchfallquote bei den Auszubildenden. Die Gründe für die hohe Durchfallquote sollten evaluiert und entsprechende Gegenmaßnahmen eingerichtet werden. Gleichzeitig muss das Engagement von Einrichtungen gewürdigt werden, die sich besonders um die Ausbildung und Gewinnung von Fachkräften bemühen. Hierfür sind Einrichtungen auszuzeichnen, deren Auszubildende die Pflegeschule überdurchschnittlich abschließen. Mit der Abschaffung des Schulgeldes in der Ausbildung der Gesundheitsberufe, der Anhebung der Bezahlung und der Schaffung von neuen Ausbildungsplätzen in der Altenpflegeausbildung hat das Land ganz konkrete Maßnahmen ergriffen, um vor allem junge Menschen für einen Beruf in diesem Bereich zu gewinnen.

Durch die neue generalistische und einheitlichere Berufsausbildung im Zuge der Pflegeberufereform des Bundes werden darüber hinaus noch mehr und vielfältigere wohnortnahe Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten sowie eine EU-weite Anerkennung möglich. Für die Absolventinnen und Absolventen dieser Ausbildung eröffnen sich so zusätzliche Wechsel-, Einsatz- und

Aufstiegsmöglichkeiten in allen Bereichen der Pflege. Damit werden Pflegeberufe auch insgesamt attraktiver.

Gerade für die ländlichen Räume unseres Landes stellt der Fachkräftemangel eine große Herausforderung dar. Können dort nicht mehr Fachkräfte - gerade im ambulanten Bereich - gewonnen werden, werden sich zukünftig immer mehr Menschen gezwungen sehen, ihre vertraute Umgebung zu verlassen und im Fall einer Pflegebedürftigkeit in eine stationäre Einrichtung in den städtischen Raum zu ziehen.

Allein durch die Gewinnung neuer Auszubildender für Pflegeberufe wird dem Fachkräftemangel in der Pflege jedoch nicht zu begegnen sein. Vielmehr müssen auch bereits in der Pflege beschäftigte Teilzeitkräfte durch attraktive Vergütungsmodelle und Arbeitsbedingungen ermuntert werden, ihre wöchentliche Arbeitszeit zu erhöhen. Zu den Arbeitsbedingungen zählen auch die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die sich stetig weiterentwickeln. Um die Qualität der Pflege auch langfristig sicherzustellen, sind Fortbildungsveranstaltungen am aktuellsten Stand der Wissenschaft auszurichten und stärker in den Einrichtungen zu kommunizieren. Gleichzeitig soll sichergestellt werden, dass regelmäßige Fortbildungen über die verpflichtenden Bereiche hinaus im Stundenkontingent des Pflegepersonals berücksichtigt werden. Darüber hinaus müssen neue Wege gefunden werden, um Pflegekräfte aus dem Ausland zu gewinnen. Bei der Anwerbung von Fachkräften und Auszubildenden aus dem Ausland muss die Zusammenarbeit von Bundesagentur für Arbeit, den Leistungsträgern und den deutschen Konsulaten im Ausland besser verknüpft werden und einheitliche Standards für ausländische Pflegekräfte geschaffen werden. Insbesondere der schnelle Zugang zu Sprachkursen ist unbedingt sicherzustellen. Nur mit einer einheitlichen Berufsankennung können bürokratische Hürden abgebaut und die Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland beschleunigt werden. Bisher müssen Pflegekräfte neben der fachlichen Expertise auch das Sprachniveau B1 erfüllen. Dies allein reicht jedoch im praktischen Alltag der Pflege nicht aus. So beherrschen viele eingereiste Pflegekräfte insbesondere Fachsprache nicht im alltagstauglichen Maße. Deshalb müssen ausreichend Sprachkurse zum Erlernen fachlicher Begriffe eingeführt werden.

Nicht zuletzt sollten auch diese Menschen für das Ergreifen eines Pflegeberufes motiviert werden, die durch Pflege von Angehörigen auch im mittleren Erwachsenenalter noch einen Zugang zum Pflegeberuf gefunden haben. Diese Chance sollte genutzt werden, indem ihnen der Zugang zur Pflegeausbildung und ein Quereinstieg in Pflegeberufe erleichtert wird. Dabei ist jedoch streng zu berücksichtigen, dass der Fachkräftemangel nicht durch ungelernete Hilfskräfte zu lösen ist. Diese können bei der Betreuung unterstützen, nicht aber die Pflege in Einrichtungen übernehmen.

### **Pflege modern und digital denken**

Pflege und Gesundheit werden aufgrund ihrer unterschiedlichen Leistungsträger noch immer viel zu stark als abgetrennte und voneinander unabhängige Sektoren behandelt. Dabei haben eine gute Gesundheitsversorgung und eine gute Gesunderhaltung selbstverständlich einen Einfluss auf eine mögliche spätere Pflegebedürftigkeit. Auch bei der Pflege haben frühzeitige Präventionsmaßnahmen einen positiven Effekt auf die betroffenen Menschen. Da die Pflegeversicherung jedoch erst mit der Pflegebedürftigkeit eines Menschen tätig wird, fehlt häufig der Blick für frühzeitige

Präventionsmaßnahmen anderer Leistungsträger. Gleiches gilt für unterschiedliche Leistungsträger bei den unterschiedlichen Versorgungsarten. Unterschiedliche Zuständigkeiten tragen dazu bei, dass es nicht nur für die Menschen, die auf Pflege angewiesen sind oder pflegen, schwer ist, den Überblick über die unterschiedlichen Hilfen und Unterstützungssysteme zu haben, sondern auch den bestmöglichen Einsatz der Ressourcen in der Pflege sicherzustellen. Zum Erhalt der Lebensqualität im Alter gehört auch eine gute und ausgewogene Ernährung. Dafür sollte im Pflegegesetz künftig ausreichende Vergütungsanteile zur Verfügung gestellt werden.

Die Digitalisierung kann für viele Bereiche unseres täglichen Lebens eine Erleichterung mit sich bringen. Das gilt auch für eine moderne Pflege. Dabei geht es nicht darum, die menschliche Wärme, Aufmerksamkeit und Zuneigung für eine pflegebedürftige Person durch technische Assistenzsysteme, Robotik oder automatisierte Prozesse zu ersetzen. Vielmehr geht es darum, die Pflegekräfte bei ihrer Arbeit zu entlasten und somit auch die Qualität der Pflege zu verbessern. Um diese zu verbessern, ist nicht nur die Entwicklung neuer technischer Hilfsmittel relevant, sondern auch die Erprobung der neuen Technik im Rahmen von Feldstudien. Dadurch kann auch die Akzeptanz neuer Entwicklungen bei den Pflegekräften erhöht und die Qualität der Pflege stetig weiterentwickelt werden. Die Pflegeforschung am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Lübeck ist daher weiterzuentwickeln. Gleichzeitig müssen erprobte und vom TÜV zertifizierte Produkte in den Hilfsmittelkatalog aufgenommen werden, um eine Finanzierung durch die Krankenkassen sicherzustellen. So zum Beispiel durch einfachere und auf für die Pflegebedürftigen sicherere Dokumentations- und Überwachungssysteme, moderne Dienstplansoftware oder smarte Patientenzimmer. Dazu gehört auch ein sicherer aber angemessener Datenschutz. Die Pflegekraft kann sich dann stärker auf das konzentrieren, was keine Maschine ersetzen kann.

#### **Als CDU Schleswig-Holstein fordern wir daher:**

- Eine dem christlichen Menschenbild, der Würde des Menschen entsprechende Pflege und Unterbringung aller Pflegebedürftigen und Anerkennung der Pflegenden, die diesem Anspruch gerecht werden wollen, ihre bedarfsgerechte Ausbildung, ein angemessenes Zeitbudget und angemessene Bezahlung
- Die Evaluation von Durchfallquoten an den Pflegefachschulen sowie die Entwicklung entsprechender Gegenmaßnahmen und eine Auszeichnung von Einrichtungen, deren Auszubildende überdurchschnittlich abschneiden.
- Den Ausbau der Kurzzeit- und Verhinderungspflege im Land
- Die Einführung von Pflege-Co-Piloten, die pflegende Angehörige beraten und Hilfestellung bei der Pflege zu Hause geben und die modellhafte Einführung von regionalen Gemeindeschwestern
- Einen besseren Zugang zur medizinischen Vorsorge und zur Rehabilitation von pflegenden Angehörigen. Dabei sollen insbesondere Hausärzte durch die kassenärztliche Vereinigung für dieses Thema sensibilisiert werden.
- Die Förderung von Rehabilitationseinrichtungen mit Pflegeplätzen für pflegebedürftige Angehörige.

- Den Ausbau und die Stärkung der Pflegestützpunkte
- Eine bundesweite Angleichung der Berufeerkennungsgesetze, um die Anwerbung und Beschäftigung von Pflegekräften aus dem Ausland zu vereinfachen sowie die Einführung von Sprachkursen zum schnelleren Erlernen der deutschen Sprache.
- Eine Aufweichung der bisher strikten Sektorentrennung zwischen Gesundheits- und Pflegeversorgung
- Eine stärkere Digitalisierung in der Pflege mit einem stärkeren Einsatz von Assistenzsystemen und einfacheren, digital unterstützten Dokumentationspflichten
- Erhöhung der Attraktivität eines sozialen Jahres, um Männer und Frauen zu motivieren, ein soziales Jahr im Pflegedienst zu leisten auch für den Dienst an älteren Pflegebedürftigen.
- Die Möglichkeit zur Anwendung und Erprobung neuer technischer Hilfsmittel und -geräte zu ermöglichen.